

2 »Ekklesiogene Neurose« – ein frag- würdiger Begriff

Dieser Text wurde ursprünglich publiziert im Buch

Samuel Pfeifer (1993)

Glaubensvergiftung - ein Mythos?

Analyse und Therapie religiöser Lebenskonflikte. Brendow-Verlag.

ISBN 3-87067-519-5

Zweitausgabe 1999 unter dem Titel:

Wenn der Glaube zum Problem wird. Wege zur inneren Heilung.

Brendow-Verlag.

ISBN 3-87067-790-2

»A us eigener Praxis ist mir die Lebensgeschichte eines sehr frommen dreißigjährigen Homosexuellen bekannt, dem von einem geistig wohl etwas minderbemittelten Fanatiker mit jener tendenziösen Bibelexegese das Bild seiner konfessionell entgegengesetzt gebundenen Mutter völlig verballhornisiert worden war. Gerade weil er seine Mutter im Unbewußten - das heißt hier: im Herzen - ganz natürlich liebte, konnte er den ihm dogmatisch vermittelten Eindruck ihres »Ketzer-Glaubens« nicht anders einordnen, denn in einem abstrusen Mißtrauen, das sich bis zum bösen Mutterhaß steigerte. In neurotischer Verallgemeinerung jener ekklesiogen erworbenen Fehlhaltung konnte er niemals den Weg zum anderen Geschlecht finden.« (Schaetzing, 1955)

Mit diesem sehr persönlich gefärbten Bericht aus der Praxis eines Berliner Gynäkologen wurde 1955 ein neuer Begriff geschaffen, die »ekklesiogene Neurose«. Der Artikel des Dr. Eberhard Schaetzing ⁽¹⁾ wurde zum emotionalen Aufschrei eines Arztes, der an den vielfältigen Lebensschicksalen litt, die ihm in der Sprechstunde begegneten. Frigidität und Impotenz, Homosexualität und Selbstbefriedigung plagten die Frauen und Männer, die gleichzeitig versuchten, ihr Leben nach christlichen Leitlinien zu gestalten. Er beklagte die mangelhafte Aufklärung und Ehevorbereitung. Das Verbot vorehelichen Geschlechtsverkehrs durch »Dogmatisten« führe dazu, daß junge Menschen sich verpflichtet fühlten, sich zu heiraten, obwohl sie dazu nicht bereit seien. »Manch feinnerviger Jüngling, der auf die üble Suggestion der so maßlos übertriebenen Onaniefolgen hineingefallen ist, versagt als Ehemann im Sinne einer ejaculatio praecox

(²) bis zur totalen Impotenz mehr oder weniger vollkommen.“

Man spürt Schaetzing das Ringen ab, einen seelsorglich-psychologischen Mittelweg zu finden. „Ich habe nicht das geringste gegen eine echt christliche, nämlich natürliche Dogmatik einzuwenden, die uns Menschen feste Leitlinien vermittelt und anstrebenswerte Ideale preist. Ich habe aber sehr viel gegen einen am realen Leben vorbeischießenden Dogmatismus wie gegen jeden übertriebenen «...ismus» überhaupt, der ja nicht mehr die notwendigen Mittel zum guten Zweck liefert, sondern sich selbst zum Selbstzweck aufbläht.“

Leiden an der Sexualität

Leider gelang es Schaetzing nicht, klare Zusammenhänge zwischen religiöser Ursache und neurotischer Störung herauszuarbeiten. Vielmehr bleibt der Eindruck einer sehr einseitigen Sicht der Entstehung sexueller Störungen. Es scheint, als hätte Schaetzing in seinem Leiden an Einzelschicksalen vollends die Brille der neurotischen Patienten und Patientinnen übernommen, deren Unreife und deren Verdrängen eigener Verantwortung in der sexuellen Entwicklung. Den wilden Rundumschlag gegen das von ihm hochstilisierte Sittendrama im Nachkriegs-Berlin bezeichnet er selbst als „bewußt scharf formulierte Abrechnung mit dem wohl niemals ganz aussterbenden pharisäischen Muckertum“ (S. 105).

Erst gegen Schluß seines Artikels findet er wieder zu einer größeren Distanz, enttäuscht aber all diejenigen, die nun endlich auf eine frauenärztliche Lösung der „ekklesiogenen“ Probleme gehofft hatten: „Freilich gehört hierzu eine gewisse Lebenserfahrung. Auch gibt es kein psychologisches oder sonstiges Kuchenrezept, wie die Jugend die genannte Kluft zwischen Sexus und Gesellschaft überspringen kann, sondern jede Generation muß sich zur Läuterung und zur Erkenntnis des echten Christentums hindurchleben“ (S. 107). Hierin können wir ihm nur zustimmen.

Noch im gleichen Jahr mahnte der bekannte Pastoralpsychologe und Eheberater seiner Zeit, Dr. Theodor Bovet (³) zur Vorsicht, sexuelle Störungen unreflektiert auf die Religiosität eines Menschen zurückzuführen. Er wies insbesondere darauf hin, daß die für sexuelle Störungen maßgebenden Faktoren von der herrschenden Moral weitgehend unabhängig seien. In jedem Fall sei auch die bestehende neurotische Disposition zu berücksichtigen. Dabei gebe es durchaus die Möglichkeit, daß eine engherzige moralisierende Erziehung bei neurotisch disponierten Menschen eher zu einer manifesten Neurose führe als in einem gesunden Milieu.

Leiden fast alle Pfarrer an einer Neurose?

Der Begriff der „Ekklesiogenen Neurose“ wurde weiter entwickelt von dem Berliner Arzt und Theologen Dr. Klaus Thomas. Geprägt wurde er von zwei Strömungen, nämlich vom Autogenen Training seines Lehrers J.H. Schultz und von der orthodoxen Psychoanalyse, wobei er eine eigene Sichtweise der Zusammenhänge zwischen seelischen Störungen und Sexualität entwickelte.

Thomas begründete die „Ärztliche Lebensmüden-Betreuung“, eine kirchliche Krisen-Beratungsstelle, deren Angebote besonders häufig von Menschen wahrgenommen wurden, die selbst im kirchlichen Dienst standen und sich ein besseres Verständnis ihrer psychischen Störungen auf dem Hintergrund von Glaube und Psychologie erhofften.

Seine Erfahrungen hat Thomas in einem großen „Handbuch der Selbstmordverhütung“ (⁴) niedergeschrieben. In einem speziellen Kapitel (⁵) beschäftigte er sich mit den sogenannten „ekklesiogenen“ Neurosen. Illustriert werden diese nicht nur durch viele Beispiele, sondern auch durch vordergründig eindruckliche Statistiken.

Eine genauere Untersuchung wirft allerdings ernste Fragezeichen in Bezug auf die Verwendung des Begriffes auf. So berichtet Thomas, er habe auf seinen Vortragsreisen in über 100 Pfarrhäusern gewohnt. Seine Einschätzung der Gastgeber (⁶): „In 90 % herrschten schwere Konfliktsituationen, in 75 % „ekklesiogene“ Neurosen.“ Eine derart hohe Rate einer spezifischen Störung wirft doch die Frage auf, ob hier nicht gewöhnliche Alltagsschwierigkeiten allzu schnell als krankhaft bezeichnet werden.

Die Ursachen „ekklesiogener“ Neurosen ortet er (wie sein Kollege Schaetzing) in einer „engen, gesetzlichen und leibfeindlichen Erziehung, die besonders in den Fragen der Geschlechtlichkeit von dem Grundsatz des Tabuisierens ausgeht“. Und er fährt fort: „Eine der vielfältigsten Möglichkeiten der Ursachen der „ekklesiogenen“ Neurose liegt in dem „Tabu“ der Unwissenheit, die mit gewaltsamem Verschweigen und Verbieten gezüchtet und gefördert wird.“

In den Beispielen konzentriert sich Thomas meist auf die berufliche Funktion („kirchliche Amtsträger“), den religiösen Hintergrund der Eltern („Pietisten“, „Pfarrer“) und auf die sexuelle Funktion der Betroffenen.

Hingegen vermißt man eine umfassende Beschreibung der allgemeinen Lebenssituation und der aktuellen Stressfaktoren, die an dem Krisengeschehen beteiligt sind. Thomas scheint zwischen zwei Welten hin- und herzuschwanken: Einerseits spürt man eine aufrichtige Wertschätzung des

Für nur 17.00 Euro oder CHF 25.00
erhalten Sie nicht nur das vollständige Manuskript dieses Buches, sondern auch den Zugang zu
über 80 Powerpoint-Präsentationen und ca. 40 PDF-Publikationen.

Die einmalige Gebühr ermöglicht Ihnen während eines Monats, jede Präsentation dieser Homepage für den Privatgebrauch oder für
Unterrichtszwecke herunter zu laden
und zeitlich unbeschränkt zu verwenden.

**Den vollständigen Text dieses Buches können
Sie downloaden, wenn Sie den Freischalt-
Code erwerben.**

Link:

<http://www.seminare-ps.net/DL/ Freischalt-CODE.php>